

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Gerhard Weyrauch: Insekten und Spinnen im Naturschutzgebiet
"Molberger Dose"

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Gerhard Weyrauch

Insekten und Spinnen im Naturschutzgebiet „Molberger Dose“

Die Molberger Dose war ursprünglich ein großes Moor. Durch Entwässerung sollte es, wie viele andere norddeutsche Moorgebiete, zu nutzbarem Ackerland umgewandelt werden. Torf wurde abgebaut und als Brennmaterial verwendet. Nachdem in neuerer Zeit die Erhaltung der noch verbliebenen Naturlandschaften als verantwortungsvolle Aufgabe erkannt wurde, hat die Regeneration des beschädigten Naturraums begonnen. In wieder vernässten Moorflächen wächst das Torfmoos und bildet mit der Zeit die Grundlage für das Gedeihen anderer typischer Moorpflanzen wie Seggen, Binsen und Moosbeeren. Bis sich hier wieder ein natürliches Hochmoor entwickelt, dauert es jedoch sehr lange Zeit.

In der gegenwärtigen Situation gibt es unterschiedliche Lebensräume: Offene Wasserflächen, bereits mit Torfmoosen bewachsene Wiedervernässungsflächen, alte verbliebene Moorbereiche, in denen der Sonnentau (eine Insekten verdauende Pflanze) wächst, und trockene Bereiche, die zu Heidegebieten mit Zwergsträuchern (Krähenbeere, Heidekraut, Glockenheide, Preiselbeere) geworden sind. Entsprechend vielfältig ist die Insektenwelt: Sie reicht von Libellen, die sich im Wasser entwickeln, bis zu Trockenheit liebenden Tieren wie Sandlaufkäfern.

Im Jahrbuch 2010 wurden bereits Insekten aus den vielfältigen Lebensräumen der Molberger Dose und ihrer unmittelbaren Umgebung vorgestellt, darunter 11 Libellenarten und 9 Schmetterlingsarten. Nachfolgend sollen neben den Insekten auch Spinnen berücksichtigt werden, die sich von den Insekten ernähren. Dabei gibt es nicht nur solche, die Netze bauen wie die bekannten Radnetzspinnen (z.B. Kreuzspinnen), sondern auch andere, die ihre Beutetiere aus dem Lauf angreifen (z.B. Laufspinnen und Wolfsspinnen) und mit dem Biss ihrer Giftklauen lähmen. Spinnen saugen ihre Beutetiere aus, nachdem die eingespritzten Verdauungssäfte das Innere zersetzt haben.

Die Benennung der Tagfalter (Abb. 1-6) erfolgte nach dem Bestimmungsbuch von Settele (Ulmer-Verlag, 2005).



Abb. 1: Geißklee-Bläuling, Männchen
Der männliche Geißklee-Bläuling (*Plebeius argus*), der auf der Oberseite eine strahlend blaue Farbe zeigt, trägt auf der Unterseite ein Fleckenmuster, bei dem die metallisch blauen Flecke am Außenrand der orangenen Bereiche typisch für diese Art sind.



Abb. 2: Faulbaum-Bläuling
Ein Faulbaum-Bläuling (*Celastrina argiolus*) legt ein Ei an einem unreifen Blütenstand des Heidekrauts ab. Bei dieser Bläulingsart sind beide Geschlechter blau gefärbt.



Abb. 3: Rostfarbiger Dickkopffalter

*Der Rostfarbige Dickkopffalter (*Ochlodes sylvanus*) besucht hier die Blüten der Glockenheide. Die Raupen dieses Falters ernähren sich von Gräsern.*



Abb. 4: Kleiner Fuchs

*Der Kleine Fuchs (*Nymphalis urticae*) saugt Nektar aus den Blüten des Heidekrauts. Die Raupen dieses Falters fressen Brennnesselblätter. Brennnesseln wachsen auf stickstoffreichen Böden, aber Stickstoff (in gebundener Form als Nitrat) ist der größte Mangelfaktor im Moor. Deshalb wird man hier keine Brennnesseln finden, aber in der unmittelbaren Umgebung, die landwirtschaftlich genutzt wird, sind sie am Wegesrand anzutreffen.*



*Abb. 5: Grünader-Weißling
Auch der Grünader-Weißling
wird von den Blüten des
Heidekrauts angelockt.
Vom Kleinen Kohlweißling
unterscheidet er sich durch die
farblich hervorgehobenen
Adern der Hinterflügel.*



*Abb. 6: Spanner
Spanner, so genannt wegen der Bewegungsweise ihrer Raupen, sind größtenteils zierliche Schmetterlinge, die nachts aktiv sind. Über Tag ruhen sie auf Pflanzen, wie dieser weiße Falter (Gattung: Scopula).*



*Abb. 7: Langhornmotte
Langhornmotten, hier die Art
Nematopogon swammerdamella,
sind kleine Schmetterlinge,
die außerordentlich lange
Fühler haben.*



*Abb. 8: Skorpionsfliege, Männchen
Das hochgewölbte Hinterende der männlichen Skorpionsfliege (*Panorpa communis*), das verdickt ist und in einer Spitze endet, erinnert an den Giftstachel eines Skorpions. Die Tiere sind jedoch harmlos, das gefährlich aussehende Organ dient der Fortpflanzung.*



Abb. 9: Skorpionsfliege, Weibchen

Die weibliche Skorpionsfliege hat nicht das auffällig gestaltete Hinterleibsende. Skorpionsfliegen gehören zur Insektenordnung der Schnabelfliegen. Die schnabelartige Verlängerung des Kopfes trägt am Ende beißende Mundwerkzeuge, mit denen die Tiere pflanzliche Nahrung aufnehmen. Sie fressen auch manchmal tote Insekten.



Abb. 10: Goldauge

Das Goldauge, auch Florfliege genannt, gehört zur Insektenordnung der Netzflügler. Sowohl die erwachsenen Tiere als auch die Larven fressen Blattläuse und sind dadurch nützlich.



Abb. 11: Waldschabe

*Bei Schaben denkt man an die Kakerlaken, die als Schädlinge in Wohnungen eindringen können. Die Waldschabe (*Ectobius lapponicus*) lebt in ihrem natürlichen Lebensraum und hat kein Interesse an menschlichen Behausungen.*



Abb. 12: Rüsselkäfer

*Typisch für Rüsselkäfer (*Curculionidae*) ist der rüsselartig verlängerte Kopf, an dem vorn die Mundwerkzeuge sitzen und seitlich die Fühler als Tast- und Geruchsorgane. Die hier gezeigte Art fällt durch ihre metallisch glänzende blaue Farbe auf.*



Abb. 13: Marienkäfer

Marienkäfer (Coccinellidae) kennt man als rote Tiere mit schwarzen Punkten, z.B. den Siebenpunkt-Marienkäfer. Es gibt jedoch viele andere Arten, die auch eine gelbe oder schwarze Grundfarbe haben können. Die hier auf einem Birkenblatt sitzende Art (Oenopia impustulata) ist schwarz und hat auf dem Schild hinter dem Kopf eine weiße Zeichnung, die an eine Brille erinnert.



Abb. 14: Blattwespe

Diese schwarze Blattwespenart glänzt metallisch blau. Sie besucht hier Blüten des Faulbaums. Die Larven der Blattwespen sind raupenähnliche Blattfresser.



*Abb. 15: Keulenhorn-Blattwespe
Keulenhorn-Blattwespen nagen die
Rinde von Zweigen ringförmig ab,
um den austretenden Saft
aufzunehmen.*



*Abb. 16: Buntbäuchiger Grashüpfer
Der Buntbäuchige Grashüpfer
(*Omocestus ventralis*) ist eine
Trockenheit liebende Art, die vor
allem im trockenen Bereich des
Lehrpfades anzutreffen ist.*



Abb. 17: Gemeiner Grashüpfer

*Ein Gemeiner Grashüpfer (*Chorthippus parallelus*) sitzt auf dem Blauen Pfeifengras (*Molinia caerulea*). Das Weibchen dieser Art hat verkürzte Flügel, die weniger als halb so lang sind wie der Hinterleib.*



Abb. 18: Kurzflügelige Beißschrecke

*Die Kurzflügelige Beißschrecke (*Metrioptera brachyptera*) gehört zu den Laubheuschrecken, die im Gegensatz zu den Grashüpfern sehr lange Fühler besitzen. Bei dem hier gezeigten Männchen sieht man im vorderen Teil der kurzen Flügel das Organ zur Tonerzeugung. Der obere Flügel mit seiner Schrilleiste wird in schneller Folge über die Schrillkante des unteren Flügels gerieben, so dass ein zirpender Ton entsteht. Dieser dient der Anlockung von Weibchen.*



*Abb. 19:
Goldhaar-Langbauchschwebfliege
Auf den Holzschnitzeln des
Lehrpfads sitzt die Goldhaar-
Langbauchschwebfliege
(Xylota sylvarum). Die
Larven dieser Fliege leben
von verrottendem Holz.*



*Abb. 20: Bremse
Die Goldaugenbremse (Chrysops relictus) hat sich auf die Hand gesetzt, um
Blut zu saugen.*

*Abb. 21: Stechmücke
Stechmücken, deren Larven im
Wasser leben, sind als Blutsauger
bekannt. Allerdings sind es nur die
Weibchen, die für die Produktion
der Eier eine Portion eiweißreiches
Blut benötigen. Die Männchen be-
gnügen sich bei ihrer Ernährung
mit Pflanzensäften. Hier ist ein
Männchen zu sehen, das an den
büschelförmigen Fühlern und den
langen Mundwerkzeugen zu
erkennen ist.*



*Abb. 22: Köcherfliege
Die Köcherfliege hat sich aus einer raupenähnlichen Larve entwickelt, die
im Wasser lebt und sich zum Schutz eine köcherförmige Hülle spinnt, in die
Fremdkörper aus der Umgebung eingewebt werden.*



Abb. 23: Blutrote Heidelibelle

*Die Blutrote Heidelibelle (*Sympetrum sanguineum*) lebt an pflanzenreichen stehenden Gewässern.*



Abb. 24: Kreuzspinne mit Beute Libellen können Opfer von Spinnen werden. Hier ist eine Azurjungfer in das Netz einer Garten-Kreuzspinne geraten.



Abb. 25: Garten-Kreuzspinne

*Die Garten-Kreuzspinne (*Araneus diadematus*) ist eine weit verbreitete Art, bei der sich die einzelnen Tiere in der Farbe unterscheiden, die Färbung geht von gelbbraun bis zu schwarzbraun.*



Abb. 26: Vierfleck-Kreuzspinne

*Die Vierfleck-Kreuzspinne (*Araneus quadratus*) hat ein doppeltes Kreuz auf dem Hinterleib. Sie ist meistens in einem selbst gesponnenen Unterschlupf versteckt, das sie hier (mit Nachhilfe) zum Teil verlassen hat.*



Abb. 27: Marmorierte Kreuzspinne

*Die Marmorierte Kreuzspinne (*Araneus marmoreus*) versteckt sich in zusammen gesponnenen trockenen Blättern. Hier wurde das Versteck geöffnet; neben der Spinne sieht man eine erbeutete grüne Baumwanze, die eingesponnen ist.*



Abb. 28: Glanzspinne

*Die Glanzspinne (*Singa hamata*) hält sich in einem Gespinst auf, in dem auch die Eier abgelegt werden.*



Abb. 29: Wespenspinne

*Die Wespenspinne (*Argiope bruennichi*) ist eine Wärme liebende Art, die langsam von Süden nach Norddeutschland eingewandert ist. Sie fertigt ihr Netz dicht über dem Boden an, sodass oft Grashüpfer hineinspringen. Hier hat die Spinne den Grashüpfer bereits im Netz eingesponnen.*



Abb. 30: Eikokon der Wespenspinne

Die Wespenspinne spinnt für ihre Eier einen fast kugeligen Kokon mit Ausgang auf der Oberseite. Die Jungspinnen überwintern darin; in strengen Wintern können sie erfrieren.



*Abb. 31: Laufspinne
Die zur Familie der Laufspinnen
gehörende Art Tibellus oblongus
schmiegt sich mit ihrem schlanken
Körper so an eine Pflanze an,
dass sie schwer zu entdecken ist.*



*Abb. 32: Laufspinne
Die mit der vorigen verwandte Art Tibellus maritimus hat eine Libelle
(Azurjungfer) erbeutet, diese ist noch blass, was darauf hinweist, dass sie erst
vor kurzer Zeit aus der Larvenhaut ausgeschlüpft ist. Die Laufspinnen bauen
keine Netze, sondern erbeuten Insekten aus dem Lauf.*

*Abb. 33: Krabbenspinne
Diese Krabbenspinne
auf den trockenen Pflanzen
ist farblich so gut an
die Umgebung angepasst,
dass sie kaum zu entdecken ist.
Krabbenspinnen sind auf
gute Tarnung angewiesen,
weil sie auf Insekten lauern
und sie packen, wenn sie
in unmittelbarer Nähe sind.*



*Abb. 34: Feenlämpchen
Weiß leuchtet das
Feenlämpchen, das an
einem Zweig der Krähenbeere
befestigt ist. Es handelt sich
um den Eikokon einer
kleinen Spinne, die wegen
dieses kunstvollen Gebildes
Feenlämpchenspinne
(*Agroeca brunnea*)
genannt wird.*





Abb. 35: Wolfsspinne

Wolfsspinnen bauen keine Netze, sondern laufen umher, um eine Gelegenheit zum Erbeuten von Insekten zu suchen. Die meisten Arten sind braun gefärbt, so dass sie auf dem Boden nicht auffallen.



Abb. 36: Zecke

*Zecken sind zwar keine Spinnen, gehören aber zu den Spinnentieren im weiteren Sinne; die Verwandtschaft zeigt sich im Körperbau mit den vier Beinpaaren. Der Zeckenstich an sich ist nicht schlimm, aber die Zecken sind Krankheitsüberträger. Einerseits übertragen sie die Erreger der Borreliose und andererseits die der Frühsommer-Meningoenzephalitis, einer Hirnhautentzündung. Die gewöhnliche Zecke wird Gemeiner Holzbock (*Ixodes ricinus*) genannt. Hier ist ein Weibchen zu sehen, das noch einen platten Hinterleib hat; dieser schwillt beim Blutsaugen so stark an, dass er kugelförmig und fast erbsengroß wird.*

Franz Hericks

Landschaften, Pflanzen und Tiere – Ein kleiner Einblick in die Natur des Saterlandes

Einführung

„Das Klima ist rauh und feuchte Nebel verhüllen den Horizont. Die Kultur des Bodens ist schlecht, Sümpfe und Moräste wechseln ab mit Moor und Heide“. So sah der Ravensberger Prediger Dr. Hoche im Jahre 1798 die Landschaft des Saterlandes. Seine Reisebeschreibung über das „eigentümliche Ländchen“ im nördlichen Teil des Niederstiftes Münster gehört auch heute noch zur Pflichtlektüre eines jeden Heimatforschers der oldenburgisch-ostfriesischen Region.

Aus heutiger Sicht beschreibt Dr. Hoche eine Landschaft, die noch weitestgehend unberührt war und den Menschen der damaligen Zeit einiges abverlangte, um zu überleben. Das Bild der Landschaft hat sich seit dieser Zeit erheblich verändert. Sümpfe und Moräste sind bis auf winzige Reste verschwunden, und die Hochmoore sind abgebaut. In den Niedermoorgebieten sehen wir heute saftige Grünländereien, und Heidelandschaften wurden in fruchtbare Äcker umgewandelt.

Trotzdem kann man als interessierter Mensch im Saterland noch viele Ecken und Flecken finden, in der eine relativ intakte Natur die Vielfalt und die Eigenarten der Tiere und Pflanzen unserer Heimat zeigt.

In der Naturgeschichte der Botaniker taucht das Saterland erstmals 1839 in dem damaligen Lehrbuch „Trentepohls Oldenburgische Flora“ von Hagen auf. Hier werden große Bestände des Wiesenknopfs (*Sanguisorba officinalis* L.) in den Feuchtwiesen bei Bokelesch und entlang der Sagter-Ems genannt. Dieser aus damaliger Zeit einzige Hinweis auf ein besonders erwähnenswertes Pflanzenvorkommen im Saterland gibt den naturkundlich vorbelasteten Fachleuten schon deutliche Hinweise auf das damalige Aussehen der Landschaft und die Zusammensetzung der Lebensgemeinschaften in den Feuchtbereichen entlang der Sagter-Ems, zumal es sich um eine Kennart verschiedener Calthion- u. Molinion-Gesellschaften handelt (Oberdorfer 1983).